

9. Die Mauer der Mittelburg.

Die nördliche Grenze des nahezu geschlossenen Zuges der ersten mykenischen Burgmauer kann, wie wir gesehen haben (S. 17), niemals eigentliche Außenmauer gewesen sein, sie hat vielmehr als Terrassenmauer zwischen der Ober- und Mittelburg zu gelten. Es erhebt sich also die Frage, ob nicht die Mittelburgmauer als Teil der ersten Burg aufzufassen ist. Denn innerhalb der Mittelburg kann die Grenzmauer nicht gelegen haben, wie sich aus dem Gelände ergibt und zum Überfluß durch Grabung festgestellt ist, und andererseits gehört die Ummauerung der Unterburg erst der dritten Periode an. Auch die Nordmauer der vormykenischen Burg kann nicht südlicher als die jetzige Mittelburgmauer gestanden haben. Diese Fragen sind also bei der Beschreibung der Mittelburgmauer im Auge zu behalten.

Der östliche Anschluß an den alten Mauerring gibt nur wenig Aufklärung. Er ist verdeckt durch die oben S. 33 schon erwähnte Westmauer des Torwegs, die nördlich des Tores zweimal um wenige Dezimeter zurückspringt, dann aber an einer schönen, gut gebauten Ecke um 2,65 m. Hier stößt sie an eine andere Mauer an, die man zunächst für jünger halten möchte, die aber zweifellos älter ist. Die Fuge weicht nämlich nach Westen zu von dem nördlichen Abschluß der Westmauer des Torwegs ab; diese hat hier keine Front mehr. Dagegen hat die nördlich der Fuge gelegene ältere Mauer auch nach Süden zu Front, die sich noch 2,45 m verfolgen läßt; sie biegt dann südwärts um, bis sie unmittelbar westlich der Nordostecke des alten Mauerrings an diesen anschließt. Ihre Front ist auf dieser Strecke nur in der obersten Schicht zu erkennen, allerdings deutlicher als auf Tafel 21, die vor der letzten Reinigung dieses Stücks aufgenommen ist. Diese Mauer ist also die eigentliche Ostmauer der Mittelburg, vor die die Westmauer des Torwegs ebenso vorgelegt ist, wie weiter südlich vor die erste Burgmauer. Daraus folgt immerhin, daß dieser Teil der Mittelburgmauer älter sein muß als die Periode II b, aber erst ihr weiterer Verlauf kann uns nähere Schlüsse gestatten.

Die Mittelburgmauer bildete also an der Stelle, an der ihre Front sichtbar wird, einen Vorsprung und ist zunächst aus kleineren Steinen gebaut; doch wird die nun folgende Ecke aus sehr großen Blöcken gebildet (Abb. 24), und diese Bauart bleibt die gleiche in dem einspringenden Winkel, der Verband zeigt, bis an die Nordostecke der Mittelburg. Diese ist in ihrem Oberteil sehr zerstört, doch sind auch nach Norden zu neben ihr ein paar große Blöcke verwendet. Die gesamte Nordfront (Abb. 25) besteht aus wesentlich kleineren Steinen, zwischen denen nur vereinzelt große Blöcke vorkommen. Die Frontlinie wird aus vier etwa gleichlangen Abschnitten gebildet, die durch zwei kleine Vorsprünge und einen Rücksprung angedeutet sind; der größere Teil des letzten Abschnitts wird durch die hier anstoßende Unterburgmauer verdeckt. Diese ist besser erhalten als der westliche Teil der Mittelburgmauer, deren Westende abgestürzt ist. Trotzdem läßt sich erkennen, daß die Mittelburgmauer zuerst gebaut ist und einst sichtbar war; es sind nämlich in ihrer später verbauten Nordfront einige der großen Blöcke sichtbar, wie wir sie auch an der Nordostecke verwendet fanden. Wir können also hier erkennen, daß die Nordmauer der Mittelburg älter ist als die Unterburgmauer, also als die dritte Periode. Das war zu erwarten, da wir ja schon beobachtet haben, daß die Mittelburgmauer sogar älter ist als die Periode II b. Sie ist auf der ganzen besprochenen Strecke einheitlich, trotz des Wechsels zwischen sehr großen und verhältnismäßig kleinen Steinen (Abb. 25). Diese Bauart entspricht nicht der viel gleichmäßigeren der ersten Burg, aber

wir kennen sie schon von der molenartig vorgezogenen Mauer, die den Flankenschutz der Toranlage der zweiten Burg bildete (S. 27). Man wird danach diesen Abschnitt der Mittelburgmauer gleichfalls in die zweite Periode setzen dürfen, aber man wird sich trotzdem nach einer Bestätigung umsehen. Eine solche ergibt sich nun aus dem westlichen Teil der Mittelburgmauer, der in drei oder, wenn man den 'Turm' dazu rechnet, sogar vier Abschnitten erbaut ist. Die nördlichen Teile einschließlich des 'Turms' sind in ihrer Außenseite stark zerstört, dazu jetzt teilweise wieder von Schutt bedeckt. Wir beginnen daher am besten von Süden aus. Westlich der kleinen Treppe zur Mittelburg setzt an die alte Burgmauer und zwar an ihren unteren unveränderten Teil eine 5 m starke Mauer an, die nach Osten keine



Abb. 24. Mauern westlich des Weges zur Unterburg, von Nordosten.

Fassade hatte, sondern als Stützmauer gebildet ist. Ihre Front nach der Westtreppe zu ist durch uns weiter freigelegt worden und ausgezeichnet erhalten, sie erscheint auf Abb. 28 (S. 44) im Hintergrund. Sie ist aus sehr guten und gleichmäßig großen, aber nicht besonders riesigen Blöcken gemauert, deren Ansichtsfläche oft zurechtgepickt ist. Nach 10,67 m springt die Mauerlinie zurück, und hier endet diese Mauer mit einer sorgfältig gebauten Ecke und durchgehender Fuge. Sie zeigt so vollkommen die Bauart der ersten Periode, daß ich nicht zögere, sie ihr zuzuweisen.

Das nördlich anschließende Mauerstück ist nachträglich angefügt, also sicher jünger. Es zeigt auch eine andere Bauweise, und zwar gleicht es mit seinen vielen roten Blöcken, die in einer Schicht liegen, der Mauer der zweiten Periode im Westen der Südburg, hinter dem

späteren Turm. Wir dürfen es also der zweiten Periode zuzählen. Dieses Stück geht, einmal um 0,25 m zurückspringend, bis an die Innenseite der besprochenen großen Nordmauer der Mittelburg, über deren Westfront es ein wenig vorragte. Hier geht wieder eine Fuge durch, das nördlichste Stück der Westfassade der Mittelburg wird von der Westfront ihrer Nordmauer gebildet. Die Fuge bedeutet natürlich einen Bauabschnitt, d. h. eine der beiden Mauern muß zuerst gebaut sein; ich glaube sagen zu können, daß dies die Westmauer gewesen ist¹. Die nördliche und die mit ihr im Verband stehende östliche Mauer sind also das jüngste Stück der Ummauerung der Mittelburg. Allerdings muß betont werden, daß zwischen ihm und dem nördlichen Abschnitt der Westmauer kein großer Zeitraum liegt. Wir haben die Innenseiten beider Mauern bei einer Tiefgrabung in der Ecke freigelegt; sie sind beide vollkommen gleichartig gebaut, und zwar ohne Ansichtsfläche, da sie nicht freiliegen sollten.



Abb. 25. Die Nordfront der Mittelburg, von Nordwesten.

Die gesamte Mittelburgmauer ist nämlich zugleich als Stützmauer gebaut; hinter ihr liegen ältere Schichten. Wir können sie also mit Stützmauern der anderen Bauperioden vergleichen. Leider ist mir die längst wieder verschüttete Innenseite des südlichsten Abschnittes der Westmauer unbekannt, aber die Teile, die wir von ihrem nördlichen Abschnitt und von der Nordmauer freigelegt haben, weichen sowohl von den Stützmauern der ersten wie denen der dritten Periode ab. Während bei jenen die großen Blöcke der eigentlichen Mauer allmählich in eine Steinfüllung übergehen, die sich an die abgeschnittenen älteren Schichten anlehnt, kennt die dritte Periode eine andere Bauweise, wie uns die Unterburgmauer lehrt. Sie ist an zwei Stellen in ihren unteren Schichten, die gleichfalls als Stützmauer dienten, freigelegt

¹ Die Nordwestecke der Westmauer ist gut und in regelmäßigem Verband gebaut. Der unterste Stein springt etwas nach Norden vor; ein großer Block darüber liegt nach Westen zu gut in der Front, nach Norden biegt er etwas zurück, und diese kleine Unregelmäßigkeit benutzt ein Stein der Nordmauer, etwas über die Fuge herüber zu greifen.

worden und zeigt hier große und ordentlich verlegte Blöcke, sieht also nicht viel anders aus als die einst sichtbare Innenfront der Mauer. Die Mittelburgmauer steht dazwischen; sie schließt zwar nach innen mit einer senkrechten Fläche ab, aber diese ist mit viel kleineren Steinen und weit weniger regelmäßig gebaut, ungefähr wie gute Fundamentmauern. Das bestätigt also den Ansatz des Hauptteils unserer Mauer in die zweite Periode.

Dasselbe folgt endlich aus einem Vergleich der Mauerstärken. Die frei errichteten und hinterfüllten Mauern im Südteil der ersten Burg haben durchschnittlich eine Stärke von 4 bis 4,6 m; entsprechend ist das älteste Stück der Mittelburgmauer 5 m breit. Dagegen weist die Nordmauer die gewaltige Breite von reichlich 7 m auf, und das anschließende Stück der Westmauer ist nur wenig schmaler. Solche Abmessungen erreichen oder überbieten vergleichbare Mauern sonst nur in der dritten Periode, der ja die Mittelburgmauer nicht angehören kann.

Aus der mächtigen Anlage der Mittelburgmauer ergibt sich aber zugleich, daß es sich hier nicht um eine Stütz- oder Abschnittsmauer handelt, sondern um eine Außenmauer. Über sie hinaus ragte die mykenische Burg noch am Ende der zweiten Periode nicht nach Norden; erst in der dritten Periode ist, wie wir mit anderen Gründen dargetan haben, auch die Unterburg befestigt worden. Es fragt sich nun, warum die Mittelburgmauer in mehreren Abschnitten erbaut ist. Man könnte versuchen, dem ältesten davon, dem südlichen der Westseite, eine selbständige Bedeutung zuzuschreiben und ihn etwa als vorgezogenen Flankenschutz für das Tor, das in dem fehlenden Stück des ersten Mauerrings erwartet werden könnte, aufzufassen. Dann müßte freilich diese Mauer einst sehr viel höher gewesen sein; jetzt hört ihr 5 m breiter Sockel schon etwa 1,6 m unter der untersten Stufe der kleinen Treppe vom Palast zur Mittelburg auf und trägt an seiner Westseite eine 1,95 m starke Mauer, die am Nordende des Abschnitts, hier nur 0,85 m breit, nach Osten umbiegt und jünger zu sein scheint. Aber man wird in dieser Gegend zwar eine Verbindung zwischen Ober- und Mittelburg ansetzen müssen, aber nicht ein eigentliches Burgtor, da ja die Nordseite des ersten Mauerrings Terrassen- und nicht Außenmauer war. Man muß vielmehr den Mauerabschnitt als einen Teil der gesuchten Außenmauer ansehen und vielmehr fragen, warum er nicht im Verband nach Norden weitergeht. Der zweite Abschnitt, der bis an die Innenseite der Nordmauer reicht, ist überhaupt nicht als selbständige Mauer zu verstehen, denn er setzt die Nordmauer voraus, die, obwohl später ausgeführt, doch zum gleichen Bauplan gehört.

Nun ist es nicht gut denkbar, daß die erste mykenische Burg an der gefährdeten Nordseite ohne den Schutz einer starken Mauer geblieben wäre, bis man im Verlauf der zweiten Bauperiode mit dem größten Abschnitt, der Nord- und Ostmauer, den noch in der ersten Bauperiode im Westen begonnenen Plan zum Abschluß brachte. Es muß also eine ältere Mauer vorhanden gewesen sein, freilich nicht eine der ersten Bauperiode, da dann das dieser angehörende Stück der Westseite gewiß nicht isoliert stünde. Es wird also hier zunächst die vormykenische Burgmauer noch für den nördlichen Teil der ersten mykenischen Burg weiterbenutzt worden sein; sie ist dann abschnittsweise durch die mykenische Mauer ersetzt worden, die während der zweiten Bauperiode, noch bevor im Osten das steinerne Tor angefügt wurde, zur Vollendung kam.

Daß eine vormykenische Mauer vorhanden war, geht aus ähnlichen Anzeichen hervor, wie im Gebiet des Palastes. Westlich der kleinen Treppe zur Mittelburg hat Schliemann

(Tiryns 286 f.) an der Nordmauer der Oberburg deren Baugrube und daneben unter einer Schuttschicht von mehreren Metern einen wohl frühhelladischen Raum mit Lehmfußboden gefunden. Dieser liegt 3,30 m tiefer als die unterste Stufe der kleinen Treppe, aber immerhin noch 3,08 m über dem Fels am Westfuß der Mauer. Wenn man sich dieses Haus noch allenfalls durch kleine Terrassenmauern zwischen den zerklüfteten Felsen gestützt denken kann, so ist doch der darüberliegende Schutt, den Dörpfeld ausdrücklich als vormykenisch schildert, ohne eine starke und also auch verteidigungsfähige Stützmauer nicht denkbar. Dasselbe ergibt sich aus dem Nordsüdgraben, den Dragendorff 1913 mitten durch die Mittelburg gezogen hat (vgl. Kap. 22). Die alten Schichten sind von der Baugrube der Nordmauer abgeschnitten. Besonders wichtig ist der Umstand, daß auf dem ganzen Hang nördlich dieser Mauer bis zur ebenen Fläche der Unterburg keine älteren Kulturschichten gefunden worden sind. Diese müßten also bei der Erbauung der Mauer entfernt worden sein, denn der Hang ist nicht so steil, daß eine Besiedelung unmöglich wäre. Aber es wäre viel leichter gewesen, die Mauer entsprechend höher zu machen, als den ganzen Hang freizulegen, zumal eine Unterminierung der gewaltigen Mauer nicht zu befürchten war. Es ist daher wahrscheinlicher, daß die älteren Kulturschichten hier überhaupt gefehlt haben, d. h. daß zwischen der Mittelburg und der in mittelhelladischer Zeit gleichfalls bewohnten Unterburg eine unbesiedelte Zone lag, genau so wie in der Südburg. Am oberen Ende dieses Glacis muß die vormykenische Burgmauer gelegen haben. Sie kann auch an dieser Stelle nur erschlossen werden, ich vermag ihr keine Reste zuzuweisen. Das ist schließlich nicht zu verwundern, denn an der Westseite der Ober- und Mittelburg wird ihre Linie, durch den schroffen Absturz des Felsens bedingt, nicht viel anders verlaufen sein als die mykenischen Mauern; im Osten kann sie zwar weiter außerhalb an dem hier weniger steilen Hang gelegen haben, aber hier ist durch die späteren Festungsbauten allmählich ein so breiter Streifen undurchdringlich überdeckt, daß keine Aussicht besteht, sie zu finden. Nur im Süden und im Norden kann man erwarten, bei weiteren Grabungen auf sie zu stoßen, am ehesten wohl südlich der Nordmauer der Mittelburg. Hier ist nämlich die Baugrube nicht weniger als 3,9 m breit; die sie füllende Erde war reichlich mit Scherben des entwickelten dritten mykenischen Stiles durchsetzt. Diese ungewöhnliche Breite bedarf umsomehr der Erklärung, als ja der freie Hang im Norden reichlich Platz zum Herbeischaffen der Steine bot. Ich möchte vermuten, daß man die Mauer etwas weiter nördlich als ihre Vorläuferin errichtet und im allgemeinen deren Steine mit verwendet hat, so daß dann ein breiter Raum aufgefüllt werden mußte. Die vormykenische Mauer ist auch kaum in so geradem Zuge von Ost nach West gegangen; die Innenseite der jüngeren Mauer bildet eine einzige gerade Linie, die längste gerade Mauerflucht, die wir in Tiryns kennen. Die Vor- und Rücksprünge, die sie an ihrer Nordfront aufweist, fehlen hier, gewiß ein Zeichen, daß sie dort als dekorative Gliederung empfunden wurden.

10. Die Westtreppe und ihre Befestigung.

Die Westtreppe, eines der schönsten Ergebnisse von Dörpfelds Grabung 1885, hat durch die neuen Untersuchungen an Bedeutung nur gewonnen. Ich denke dabei nicht an die reichen Stuckfunde, die uns die Ausräumung der Ecken am Palast geschenkt hat (Rodenwaldt, Tiryns II 66 ff.), sondern an den architektonischen Gewinn.